

# Das Geheimnis von Zimmer 317

## serie

### Mitgerissen – Menschen im Schatten der Affäre

#### Heute: Reiner Pfeiffer

Er hatte schon manches getan, was ihn nicht gerade als Mitarbeiter einer Regierungs-Pressestelle empfahl: Als Grabredner und Eisverkäufer gearbeitet, das CDU-Signet auf dem Teppich seines Arbeitgebers im Dunas malträtirt, mit kleinen Lügen Menschen geschadet. Dennoch wurde er in Kiel eingestellt. Wohl auch, weil man seine Bremer Vergangenheit nicht kannte. Als man ihn in Kiel kennenlernte, war es zu spät.

Reiner Pfeiffer hatte davon geschwärmt, einmal ein Watergate anzustellen – es war ihm gelungen. Noch nie ist eine Partei über ein Schurkenstück à la Pfeiffer in der Nachkriegszeit so tief gefallen wie die CDU in Kiel. Je mehr Barschel sich durch eine schlechte Verteidigungsstrategie verzettelte und die CDU auf Distanz zu ihm ging, desto glaubhafter erschien Pfeiffer. Inzwischen ist der einstige Kronzeuge von Gerichten, Staatsanwaltschaften und Untersuchungsausschuss als unglaubwürdig eingestuft worden.

Die 165 000 Mark vom SPIEGEL und das Schubladen-Geld von Jansen waren schnell verbraucht. Er verlor den Job in Kiel, scheiterte mit einem Fitness-Studio. Zwischenzeitlich arbeitslos. Scheidung, Trennung auch von Jutta Schröder, seiner Geliebten und Sekretärin während der Affärenzeit. Soll in Niedersachsen mit einer Lehrerin zusammenleben und in Bremen arbeiten.

Genf in der Nacht zum 11. Oktober 1987. Es ist ungefähr 4 Uhr. Die Nachtportiers des „Beau Rivages“, Ramush Ramadani und Alain di Natale, werden aufgeschreckt. Geräusche, Schritte auf dem Flur. Beide messen dem keine Bedeutung zu. Auch der Journalist Sebastian Knauer hört etwas. Er meint, der Lärm komme von draußen. Knauer und der Fotograf Hans-Jörg Anders waren abends eingetroffen. Sie sollen Barschel interviewen. Sie stehen früh auf, sind kurz nach 6 Uhr in der Hotelhalle. Im Frühstücksraum plazieren sie sich so, daß sie die Hotelhalle übersehen können. Barschel soll ihnen nicht entweichen. Die Zeit vergeht, Barschel kommt nicht. Vergebens lugt Knauer von Zeit zu Zeit in den dritten Stock, wo Barschel das Zimmer 317 hat. Anders – es ist zwischen 9 und 10 Uhr – mietet einen Wagen. Damit kann Barschel folgen kann, sofern er das Hotel verläßt.

Die Zeit wird knapp, Knauer nervös. Barschel hat für 14.45 Uhr einen Flug nach Hamburg gebucht. Zimmermädchen Anna Maria Esteves sieht kurz vor 11 Uhr das Türschild am Zimmer 317 auf Grün. Als sie um ca. 11.30 Uhr wieder vorbeikommt, steht es auf Rot. Der Etagenkellner Ludovic Erba ist sicher, daß das Türschild zwischen 11 und 11.30 Uhr nicht Rot zeigte. Bis heute ist der Wirrwarr um das Schild ein Rätsel geblieben. Es ist wohl auflösbar – Knauer hält es für möglich, daß er selbst die Schilder versehentlich umdrehte, als er sehen wollte, ob ein Schlüssel in der Tür des Zimmers steckte.

Gegen 12 Uhr unternimmt Knauer einen neuen Versuch. Als sich auf sein Rufen und Klopfen nichts tut, öffnet er die Tür. Sie ist nicht verschlossen. Er geht hinein. Es ist schummerig, die Vorhänge sind zugezogen. Ein Schuh liegt im Flur, ein Notizblock auf dem Bett. Die Situation ist beikel. Er



Foto: dpa

geht wieder hinaus, berät sich mit Anders. Er geht wieder in 317. Anders soll ihn warnen, falls jemand kommt. Mit der Nikon-Kamera fotografiert Knauer das Zimmer. Notizen Barschels und das Telex nimmt er mit nach draußen, lichtet sie unter einer Flurlampe ab. Knauer bringt die Unterlagen zurück.

Danach schaut er ins Badezimmer, entdeckt die Leiche Barschels. Er fotografiert den Toten, macht sich wenigstens Gedanken, ob nicht Hilfe zu leisten sei, geht aber noch einmal in das Zimmer. Als er auch Barschels Koffer „im Kasten“ hat, verläßt er den Raum – etwa zehn Minuten sind vergangen.

Nachdem Knauer und Anders sich vor dem Hotel kurz beraten, verständigt Knauer die Hotel-Leitung. Die ruft die Polizei. Die nächste halbe Stunde nutzen die „stern“-Leute, ihre Filme aus dem Hotel zu schaffen.

### Schreckliche Stunden für die Familie

Irgendwann um diese Zeit erfährt Eike Barschel vom Tod seines Bruders.

Nachdem Uwe Barschel um 9.30 Uhr nicht, wie verabredet, zum Frühstück bei ihm in Yens erscheinen war, hat er Nachforschungen in Hotels angestellt, die Kripo eingeschaltet. Sie informiert ihn über das Geschehen im „Beau Rivage“.

Mutter Barschel ahnt Böses. „Ist er entführt worden?“, fragt sie Eike. „Nein, Mutti, er lebt nicht mehr.“ Schreckliche

Momente im Leben der Barschels. Sie entschließen sich, den Kindern sofort die Wahrheit zu sagen. Im kleinsten Zimmer des Hauses rücken alle zusammen. Die Erwachsenen schließen die schluchzenden Kinder in die Arme. „Mein Papi, mein Papi“, ruft Hauke, der den Vater so innig liebt.

Inzwischen wird von der „stern“-Zentrale in Hamburg aus Henning Schwarz, der amtierende Ministerpräsident, informiert. Aber wie? Die Kripo notiert, Schwarz habe danach berichtet: „Gegen Morgen wurde Barschel in seinem Hotelzimmer tot aufgefunden.“ Und auch Barschels Freund Karl-Josef Ballhaus – von ihm will Schwarz wissen, wie er Freya Barschel erreichen kann – hört nach MOPO-Informationen Merkwürdiges. Barschel habe sich in einer Badewanne in Genf erschossen. Schnell verbreitet sich die Falschinformation.

Auch am Genfer Flughafen tut sich etwas. Dort hebt um 12.51 Uhr die Maschine in Richtung Frankfurt ab, mit der Mauss gekommen ist. Nach MOPO-Informationen hat Mauss inzwischen erklärt, er sei nicht an Bord gewesen. Seine Frau und er hätten wegen der Freilassung der in Libanon inhaftierten deutschen Geiseln Telefonate aus dem „Richemond“ geführt. Die Maschine habe aus Frankfurt seine Kinder abgeholt und sei am späten Nachmittag wieder in Genf ge-

### Eine Serie von Werner Kalinka

landet. Im „Beau Rivage“ ist endlich die Genfer Polizei eingetroffen, es ist gegen 14 Uhr. Wenige Minuten nach dem Eintreffen meldet sich ein BKA-Beamter, fragt unter Berufung auf Medienberichte einen Genfer Kripomann, ob Barschel tot sei. Das wirft Fragen auf. Die ersten Eilmeldungen laufen in Deutschland nach 15 Uhr über den Ticker.

Weiß das BKA mehr? Hat es in Genf einen Informanten? Festzuhalten ist, daß das BKA am folgenden Dienstag in einem Bericht an die Bundesregierung 11 Uhr als Todeszeitpunkt angibt. In Genf ist von 11 bis 12 Uhr die Rede. Schon am 16. Oktober kommt man in Genf unter Beteiligung von BKA- und LKA-Beamten zu dem Schluß, Barschel habe Selbstmord verübt. Obwohl kaum etwas geklärt ist. Und obwohl es begründete Hinweise auf eine Gewalttat gibt.

Bemerkenswert: Es dauert immerhin bis zum Jahr 1994, ehe die Staatsanwaltschaft in Lübeck als erste deutsche Behörde ernsthaft damit beginnt, sich um die Aufklärung dieses mysteriösen Falles zu kümmern.



GEDENKEN – die letzte Ruhestätte Uwe Barschels auf dem Friedhof von Mölln.

# ENDE



DRAHTZIEHER Reiner Pfeiffer brachte den Skandal ins Rollen.